

SILVIA FEDERICI

LOHN gegen HAUSARBEIT

Herausgegeben von den Lohn-für-Hausarbeits-Gruppen Berlin und Bremen

Sie sagen, es sei Liebe. Wir sagen, es ist unbezahlte Arbeit. Sie nennen es Frigidität. Wir nennen es Arbeitsverweigerung. Jede Fehlgeburt ist ein Arbeitsunfall. Beides: Homosexualität und Heterosexualität sind Arbeitsbedingungen... Aber: Homosexualität ist Arbeiterkontrolle über die Produktion, nicht das Ende der Arbeit.

Mehr lächeln? Mehr Geld! Nichts wird die heilsamen Kräfte eines Lächelns gründlicher zerstören.

Neurose, Selbstmord, Entsexualisierung: Berufskrankheiten der Hausfrau.

Die Schwierigkeiten und Unsicherheiten, die Frauen in der Diskussion um Lohn für Hausarbeit ausdrücken, stammen häufig daher, daß man Lohn für Hausarbeit auf ein, bloßes Ding, ein Bündel Geldscheine reduziert, statt ihn als eine politische Perspektive zu sehen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Standpunkten ist enorm. Lohn für Hausarbeit als ein Ding statt als eine Perspektive zu sehen, heißt, das Ergebnis unseres Kampfes vom Kampf selbst zu trennen, und seine Wichtigkeit bei der Entmystifizierung und Untergrabung derjenigen Rolle zu unterschätzen, die der Frau in der

kapitalistischen Gesellschaft aufgebürdet wurde. Wenn wir Lohn für Hausarbeit derart eingeschränkt sehen, gehen wir von der Frage aus: was verändert ein bißchen mehr Geld an unserem Leben? Wir könnten sogar zugeben, daß es für viele Frauen schon einen großen Unterschied ausmachen würde, für die vielen Frauen, die keine andere Alternative haben als Hausarbeit und Ehe. Aber für diejenigen von uns, die andere Alternativen zu haben scheinen – Berufsarbeit, einen aufgeschlossenen Ehemann, Gemeinschaftswohnungen, lesbische Beziehungen oder eine Kombination von all dem –, würde es keinen wesentlichen Unterschied machen. Für uns gibt es, so denken wir, andere Möglichkeiten, unsere ökonomische Unabhängigkeit zu erreichen, und das allerletzte, was wir wollen, ist, uns als Hausfrauen zu sehen: ein Schicksal – darin stimmen wir alle überein –, das schlimmer ist als der Tod. Das Problematische an dieser Position ist, daß wir in unserem Kopf einfach zu dem beschissenen Leben, das wir jetzt führen, ein bißchen Geld hinzu addieren und uns dann fragen, was solls, und dabei ausgehen von der falschen Vorstellung, daß wir dieses Geld bekommen könnten, ohne gleichzeitig – im Prozeß des Kampfes dafür – unsere ganzen familiären und sozialen Beziehungen zu revolutionieren. Wenn wir aber Lohn für Hausarbeit als politische Perspektive verstehen, dann sehen wir, daß der Kampf dafür unser ganzes Leben und unsere gesellschaftliche Macht als Frauen revolutioniert. Wenn wir denken, wir „brauchen“ das Geld nicht, dann deshalb, weil wir bestimmte Formen der Prostitution unserer Körper und unserer Köpfe schon akzeptiert haben, durch die wir das Geld bekommen, das wir brauchen. Ich will versuchen, zu zeigen, daß Lohn für Hausarbeit nicht nur eine revolutionäre Perspektive, sondern auch, daß *Lohn für Hausarbeit vom feministischen Standpunkt aus und letztlich auch für die gesamte Arbeiterklasse die einzige revolutionäre Perspektive ist.*

Arbeit aus Liebe

Es ist wichtig für uns zu erkennen, daß wir nicht von einer Arbeit neben vielen anderen sprechen, wenn wir von Hausarbeit sprechen, sondern von der umfassendsten Manipulation, von der subtilsten und mystifiziertesten Gewalt, die der Kapitalismus je gegen einen Teil der Arbeiterklasse eingesetzt hat. Gewiß, im Kapitalismus wird jeder Arbeiter manipuliert und ausgebeutet und sein bzw. ihr Verhältnis zum Kapital ist vollständig mystifiziert. Der Lohn erweckt den Eindruck eines gerechten Tauschs: du arbeitest und wirst bezahlt, du und dein Chef sind also gleichgestellt; in Wirklichkeit aber versteckt der Lohn – weit entfernt davon, die Arbeit, die du tust, zu bezahlen – die unbezahlte Arbeit, die den Profit ausmacht. Aber durch den Lohn wirst du immerhin als Arbeiter anerkannt, und du kannst um und

Comune di Padova
Biblioteca

Cod. Bibl. 111/55

BID PVV 1414525

INV 10 60213

gegen die Bedingungen und Menge des Lohns, um und gegen die Bedingungen und Menge der Arbeit verhandeln und kämpfen. Einen Lohn zu bekommen bedeutet, Teil eines gesellschaftlichen Vertrages zu sein, und es besteht kein Zweifel über dessen Inhalt: du arbeitest, nicht weil du es gern tust oder weil es dir natürlich ist, sondern weil es die einzige Möglichkeit ist, die dir erlaubt zu leben. So ausgebeutet du auch bist, *du bist nicht identisch mit dieser Arbeit.* Heute bist du Briefträger, morgen Taxifahrer. Alles, was für dich zählt, ist wieviel du arbeiten mußt und wieviel du dafür bekommst.

Mit der Hausarbeit ist es ganz anders. Der Unterschied liegt in der Tatsache, daß Hausarbeit uns Frauen nicht nur aufgezwungen wurde, sondern auch noch zu einer natürlichen Eigenschaft unseres weiblichen Körpers und Charakters erklärt wurde, zu einem inneren Bedürfnis, zu einem Streben, das angeblich aus der Tiefe unserer weiblichen Persönlichkeit stammt. Hausarbeit mußte deshalb zu einer natürlichen Eigenschaft erklärt und nicht als sozialer Vertrag anerkannt werden, weil seit Beginn der kapitalistischen Planung in Bezug auf die Frauen diese Arbeit dazu bestimmt war, keinen Lohn zu erhalten. Das Kapital mußte uns überzeugen, daß Hausarbeit eine natürliche, unvermeidbare und sogar erfüllende Tätigkeit ist, damit wir unsere unbezahlte Arbeit hinnahmen. Umgekehrt wurde das Unbezahltsein der Hausarbeit die mächtigste Waffe, um die gängige Annahme zu bestärken, daß *Hausarbeit keine Arbeit sei.* So wurden die Frauen davon abgehalten, gegen sie zu kämpfen, es sei denn in den privatisierten Küchen- und Schlafzimmer-Streitereien, die die ganze Gesellschaft übereinstimmend lächerlich und damit die Akteure eines Kampfes verächtlich macht. Wir gelten als nörgelnde Furien, nicht als kämpfende Arbeiterinnen.

Wie natürlich es jedoch tatsächlich ist, eine Hausfrau zu sein, zeigt die Tatsache, daß es wenigstens einer zwanzigjährigen Sozialisation bedarf – tägliches Training, ausgeführt von einer unbezahlten Mutter –, um eine Frau auf diese Rolle vorzubereiten, um sie davon zu überzeugen, daß Kinder und ein Ehemann das Beste sind, was sie vom Leben zu erwarten hat. Und trotzdem gelingt dies kaum. Wie gut trainiert wir auch immer sind – es gibt nur wenige Frauen, die sich nicht betrogen fühlen, wenn die Hochzeit vorbei ist und sie sich vor einem dreckigen Spülstein wiederfinden. Viele von uns haben immer noch die Illusion, aus Liebe zu heiraten. Viele von uns erkennen, daß wir wegen Geld und Sicherheit heiraten; aber es ist Zeit, klar zu stellen, daß die Arbeit, die uns erwartet, riesengroß ist, während wir sehr wenig Geld und Liebe bekommen. Weil das so ist, sagen uns ältere Frauen immer wieder: „Genieße deine Freiheit, solange du kannst, kaufe dir alles, was du haben willst...“ Aber leider ist es meistens unmöglich, irgendeine Freiheit zu genießen, wenn du von klein auf dazu abgerichtet wurdest, fügsam, unterwürfig, abhängig zu sein und vor allem *dich zu opfern* und das auch noch als Lust zu empfinden. Wenn du es nicht tust, ist es dein Problem, dein Versagen, deine Schuld, deine Abnormalität.

Wir müssen zugeben, daß das Kapital sehr erfolgreich damit war, unsere Arbeit unsichtbar zu machen. Es hat ein wahres Meisterstück auf Kosten der Frauen geschaffen. Das Kapital schlug viele Fliegen mit einer Klappe, indem es der Hausarbeit einen Lohn verweigerte und sie in einen Akt der

Liebe verwandelte. Erst einmal bekam es eine Unmenge Arbeit fast umsonst, und darüber hinaus brachte es die Frauen dazu, statt dagegen anzugehen, diese Arbeit als die beste Sache der Welt zu erstreben (die magischen Worte: „Liebling, du bist eine richtige Frau“.) Außerdem hat es gleichzeitig auch den männlichen Arbeiter diszipliniert, indem es *seine* Frau von *seiner* Arbeit und von *seinem* Lohn abhängig gemacht hat, und es fing ihn in der Falle dieser Disziplin, indem es ihm – nach so viel Knechtschaft in der Fabrik oder im Büro – eine Magd zur Verfügung stellte. Unsere Rolle als Frauen ist es, unbezahlte, aber glückliche und vor allem liebende Sklavinnen der „Arbeiterklasse“ zu sein, d.h. jener Schichten des Proletariats, denen das Kapital mehr soziale Macht zugestehen gezwungen war. Wie Gott Eva schuf, so schuf das Kapital die Hausfrau, um dem männlichen Arbeiter physisch, emotional und sexuell zu dienen – um *seine* Kinder zu erziehen, seine Socken zu stopfen, sein Selbstbewußtsein aufzupolieren, wenn es durch die Arbeit und die sozialen Beziehungen zerstört wurde, die das Kapital für ihn bestimmt. Genau diese besondere Kombination von physischen, emotionalen und sexuellen Diensten machen die Rolle aus, die die Frauen für das Kapital erfüllen müssen, die den besonderen Charakter der Sklavin Hausfrau schafft und die ihre Arbeit so bedrückend und gleichzeitig so unsichtbar macht. Es ist kein Zufall, daß die meisten Männer anfangen, an Heirat zu denken, wenn sie ihren ersten Job haben: nicht in erster Linie deshalb, weil sie es sich jetzt leisten können, sondern weil man jemanden zuhause haben muß, der für einen sorgt, wenn man nicht verrückt werden will nach einem langen Tag am Fließband oder hinter einem Schreibtisch. Jede Frau weiß, daß sie dies leisten muß, um eine wirkliche Frau zu sein und eine „erfolgreiche“ Ehe zu führen. Und dies ist auch der Grund dafür, daß die Frauen umso mehr verklavt sind, je ärmer die Familie ist, und zwar nicht einfach wegen der finanziellen Situation. Das Kapital hat in der Tat eine doppelte Politik, eine für die Mittelklasse und eine für die proletarische Familie. Es ist kein Zufall, daß der unverhüllteste Männlichkeitskult in der Familie der Arbeiterklasse herrscht: je mehr Schläge der Mann bei seiner Arbeit abbekriegt, desto mehr muß seine Frau darauf abgerichtet werden, selbst welche einzustekken, desto mehr ist ihm erlaubt, sein Ich auf ihre Kosten wieder herzustellen. Er schlägt seine Frau und kehrt seine Wut gegen sie, wenn er frustriert oder übermüdet von seiner Arbeit ist oder wenn er in einem Kampf unterlegen ist (und in die Fabrik zu gehen, ist selbst schon eine Niederlage). Je mehr ein Mann schufteten muß und herumkommandiert wird, desto mehr kommandiert er. *A man's home is his castle...* und seine Frau muß lernen, ruhig abzuwarten, wenn er launisch ist, ihn aufzurichten, wenn er niedergeschlagen ist und die Welt verflucht, sich im Bett umzudrehen, wenn er sagt: „ich bin heute abend zu müde“ oder wenn er beim Lieben so schnell macht, daß er dazu ebensogut, wie eine Frau es ausdrückte, einen Mayonnaisetopf nehmen könnte. (Frauen haben immer Wege gefunden, dagegen anzugehen, aber immer allein und isoliert im Haus. Das Problem ist also: wie bringen wir diesen Kampf heraus aus der Küche und dem Schlafzimmer auf die Straße).

Dieser Betrug, der unter dem Namen Liebe und Ehe läuft, betrifft uns alle, auch wenn wir nicht verheiratet sind; denn in dem Augenblick, wo Hausarbeit gänzlich zu unserer Natur und zu unserem Geschlechtscharakter wurde, wo sie eine weibliche Eigenschaft wurde, sind wir alle durch sie charakterisiert. Wenn es natürlich ist, bestimmte Dinge zu tun, dann wird von allen Frauen erwartet, sie zu tun – selbst von solchen Frauen, die auf Grund ihrer sozialen Lage einem Teil der Arbeit oder auch der meisten entkommen konnten (ihr Ehemann kann sich Dienstmädchen und Psychiater und andere Formen von Entspannung und Vergnügen leisten). Wir dienen vielleicht nicht einem einzelnen Mann, aber wir sind alle Dienerinnen für die ganze männliche Welt. Deshalb ist es so demoralisierend, so degradierend, eine Frau genannt zu werden. („Lächle, Süße, was ist denn los mit dir?“ fühlt sich jeder Mann berechtigt, dich zu fragen, sei er dein Ehemann, der Mann, der deine Fahrkarte locht, oder dein Chef).

Die revolutionäre Perspektive

Wenn wir von dieser Analyse ausgehen, können wir die revolutionären Folgerungen der Forderung nach Lohn für Hausarbeit erkennen. *Es ist die Forderung, bei der unsere Natur aufhört und unser Kampf beginnt, denn Lohn gerade für Hausarbeit haben zu wollen, heißt, diese Arbeit als Ausdruck unserer Natur zu verweigern, heißt, genau die weibliche Rolle zu verweigern, die das Kapital uns aufgedrängt hat.* Schon allein Lohn für Hausarbeit zu fordern, wird die Erwartungen untergraben, die die Gesellschaft an uns stellt, weil diese Erwartungen – der Kern unserer Sozialisation – alle auf unserer unbezahlten Stellung im Haus beruhen. In diesem Sinn ist es irreführend, den Kampf der Frauen um Lohn mit dem der Männer in der Fabrik für mehr Lohn zu vergleichen. Der entlohnte Arbeiter, der für höhere Löhne kämpft, geht zwar gegen seine gesellschaftliche Rolle an, aber er bleibt in ihr stecken. Wenn wir für Lohn kämpfen, *kämpfen wir unzweideutig und direkt gegen unsere gesellschaftliche Rolle.* Es ist derselbe grundsätzliche Unterschied wie zwischen den Kämpfen der entlohten Arbeiter und den Kämpfen der Sklaven *für einen Lohn gegen die Sklaverei.* Es sollte jedoch dabei ganz klar sein, daß wir mit unserem Kampf um Lohn nicht darum kämpfen, in kapitalistische Verhältnisse einzutreten, denn wir standen nie außerhalb dieser Verhältnisse. Wir kämpfen, um den kapitalistischen Plan für Frauen zu zerstören, der ein wesentliches Moment jener geplanten Spaltung der Arbeit und der sozialen Macht innerhalb der Arbeiterklasse ist, durch die das Kapital in der Lage war, seine Macht zu behaupten. Lohn für Hausarbeit ist also eine revolutionäre Forderung, nicht weil sie durch sich selbst das Kapital zerstört, sondern weil sie das Kapital angreift und es zwingt, die sozialen Verhältnisse zu Bedingungen neu zu strukturieren, die *für uns günstig sind und dadurch*

notwendigerweise für die Einheit der Arbeiterklasse. Wenn wir Lohn für Hausarbeit fordern, sagen wir damit nicht, daß wir weiterarbeiten werden, wenn wir erst bezahlt werden. Wir sagen damit genau das Gegenteil. Zu sagen, daß wir Geld für Hausarbeit wollen, ist der erste Schritt, sie zu verweigern, weil diese Forderung nach Lohn unsere Arbeit sichtbar macht: und das ist die unerläßliche Bedingung, um den Kampf gegen die Arbeit in ihren beiden Aspekten – dem unmittelbaren als Hausarbeit und dem verborgeneren als Weiblichkeit aufzunehmen.

Gegen den Vorwurf des „Ökonomismus“ sollten wir uns daran erinnern, daß Geld Kapital ist, das heißt die Macht, Arbeit zu kommandieren. Deshalb ist die Aneignung des Geldes, das die Frucht unserer Arbeit ist – und der Arbeit unserer Mütter und Großmütter –, gleichzeitig ein Angriff auf die Macht des Kapitals, uns Zwangsarbeit abzuverlangen. Und wir sollten die Macht des Lohns bei der Entmystifizierung unserer Weiblichkeit und dem Sichtbarmachen unserer Arbeit – unserer Weiblichkeit als Arbeit – nicht geringschätzen, da doch gerade das Fehlen eines Lohns so wirksam war, diese Rolle zu schaffen und unsere Arbeit zu verbergen. Die Forderung nach Lohn für Hausarbeit deckt auf, daß unsere Köpfe, unsere Körper und unsere Gefühle für eine bestimmte Funktion, und in einer bestimmten Funktion, verzerrt wurden und daß sie uns dann als ein Modell wieder aufgestülpt wurden, dem wir uns alle anpassen müssen, wenn wir in dieser Gesellschaft als Frau akzeptiert sein wollen.

Wenn wir Lohn für Hausarbeit fordern, legen wir die Tatsache offen, daß Hausarbeit bereits Geld, und zwar Geld für das Kapital ist, daß das Kapital aus unserem Kochen, Lächeln, Vögeln schon immer Geld herausgeschlagen hat. Gleichzeitig zeigt diese Forderung, daß wir all die Jahre nicht deshalb gekocht, gelächelt und gevögelt haben, weil es uns leichter fiel als anderen, sondern weil wir keine andere Wahl hatten. Unsere Gesichter verzerrten sich von so viel Lächeln, wir verloren unsere Liebesfähigkeit von so viel Liebe, unsere Behandlung als Sexualobjekt hat uns völlig entsexualisiert zurückgelassen.

Lohn für Hausarbeit ist nur der Anfang, aber der Sinn ist klar: *Von jetzt an müssen sie uns bezahlen, weil wir als Frauen für nichts mehr Garantie übernehmen.* Wir wollen Arbeit nennen, was Arbeit ist, so daß wir vielleicht wieder entdecken können, was Liebe ist, und unsere Sexualität finden, die wir noch nie gekannt haben. Und was unsere Arbeit angeht, können wir nicht nur einen Lohn, sondern viele fordern, weil wir in viele Arbeiten gleichzeitig hineingezwungen werden. Wir sind Dienstmädchen, Prostituierte, Krankenschwestern, Kindermädchen, Psychoanalytiker; das ist die Quintessenz der „heroischen“ Gattin, die am „Muttertag“ gefeiert wird. Wir sagen: hört auf damit, unsere Ausbeutung zu feiern, unseren vermeintlichen Heroismus. Von jetzt an wollen wir Geld für jeden kleinsten Teil davon, damit wir etwas davon verweigern können und vielleicht auch alles. In dieser Bezie-

hung kann nichts wirksamer sein, als zu zeigen, daß unsere weiblichen Tugenden einen berechenbaren Geldwert haben – bis heute nur für das Kapital –, der in dem Maß unserer Niederlage zunahm; von jetzt an gegen das Kapital und für uns, in dem Maß, in dem wir unsere Macht organisieren.

Der Kampf um soziale Dienstleistungen

Lohn für Hausarbeit ist die radikalste Perspektive für uns, denn: wir können zwar alles mögliche fordern, Kindertagesstätten, gleiche Bezahlung, Gratis-Waschsalons, – wir werden aber keine wirkliche Veränderung erreichen, wenn wir unsere weibliche Rolle nicht von der Wurzel her in Frage stellen. Unser Kampf für soziale Dienstleistungen, das heißt für bessere Arbeitsbedingungen, wird immer enttäuscht werden, wenn wir nicht erst einmal klarstellen, daß unsere Arbeit Arbeit ist. Wenn wir nicht gegen diese Arbeit in ihrer Gesamtheit ankämpfen, können wir auch in Teilfragen keinen Sieg erringen. Wir scheitern in unserem Kampf für Gratis-Waschsalons, wenn wir nicht zuerst gegen die Tatsache kämpfen, daß wir nur um den Preis endloser Arbeit lieben können, die tagtäglich unsere Körper, unsere Sexualität, unsere sozialen Beziehungen verkrüppelt; wenn wir nicht erst der Erpressung entgegen, durch die unser Bedürfnis, Liebe zu geben und Liebe zu empfangen, gegen uns gewendet wird als Arbeitspflicht, deretwegen wir dauernd gegen unseren Mann, unsere Kinder und Freunde aggressiv sind und zugleich schuldbewußt wegen dieser Aggressionen. Ein zweiter Job ändert diese Rolle nicht, wie viele Jahre Frauenarbeit außer Haus zur Genüge bezeugen. Der zweite Arbeitsplatz steigert nicht nur unsere Ausbeutung, sondern reproduziert einfach unsere Rolle in verschiedenen Formen. Wo immer wir uns hinwenden, können wir sehen, daß die Berufe von Frauen eine bloße Verlängerung der Situation der Hausfrau in all ihren Verzweigungen sind. Nicht nur, daß wir Kindergärtnerinnen, Dienstmädchen, Lehrerinnen, Sekretärinnen werden – alles Funktionen, für die wir zuhause gut ausgebildet wurden –, sondern wir sind darüber hinaus in genau derselben Weise gebunden, die unseren Kampf im Haus behindert: Isolation, die Tatsache, daß das Leben anderer Menschen von uns abhängt, und die Unmöglichkeit, zu erkennen, wo unsere Arbeit anfängt und aufhört, wo unsere Arbeit endet und unsere Bedürfnisse anfangen. Dem Chef Kaffee bringen und mit ihm über seine Eheprobleme reden, gehört das zur Arbeit einer Sekretärin oder ist es eine persönliche Zuwendung? Ist die Tatsache, daß wir uns bei der Arbeit um unser Aussehen sorgen müssen, eine Arbeitsbedingung oder weibliche Eitelkeit? (Bis vor kurzem wurden Stewardessen in den USA regelmäßig gewogen und mußten ununterbrochen auf Schlankheitsdiät leben – eine Tortur, die alle

Frauen kennen, — aus Angst vor Entlassung. Oft sagt man — nämlich dann, wenn es die Zwänge des kapitalistischen Arbeitsmarktes erfordern, — „Eine Frau kann jede Arbeit machen, ohne ihre Weiblichkeit zu verlieren“, was schlicht heißt: was immer du auch tust, du bleibst doch eine Votze).

Was den Vorschlag der Sozialisierung und der Kollektivierung der Hausarbeit angeht, reichen ein paar Beispiele aus, um eine Trennungslinie zu ziehen zwischen diesen Alternativen und unserer Perspektive. Es ist eine Sache, einen Kinderladen so einzurichten, wie wir es wollen, und zu verlangen, daß der Staat dafür bezahlt. Es ist eine ganz andere Sache, dem Staat unsere Kinder auszuliefern und ihn zu bitten, auf sie aufzupassen, sie zu disziplinieren und ihnen beizubringen, die amerikanische Flagge nicht nur 5, sondern 15 oder 24 Stunden am Tag zu ehren. Es ist eine Sache, gemeinsam herauszufinden, wie wir essen wollen (allein, in Gruppen, usw.), und dann vom Staat dafür Geld zu verlangen, und es ist genau das Gegenteil, den Staat aufzufordern, unser Essen zu organisieren. In dem einen Fall gewinnen wir ein Stück Kontrolle über unser Leben zurück, in dem anderen erweitern wir die Kontrolle des Staats über uns.

Der Kampf gegen Hausarbeit

Manche Frauen fragen: wie kann Lohn für Hausarbeit das Verhalten unserer Ehemänner uns gegenüber verändern? Werden unsere Ehemänner nicht dieselben Dienste wie vorher von uns erwarten oder sogar noch mehr, wenn wir erst dafür bezahlt werden? Diese Frauen sehen nicht, daß *die Männer gerade deshalb so viel von uns verlangen können, weil wir für unsere Arbeit nicht bezahlt werden*, weil die Männer davon ausgehen, daß diese Arbeit „Frauensache“ ist und uns nicht viel Anstrengung kostet. Die Männer nehmen unsere Dienste an und genießen sie, weil sie denken, daß die Hausarbeit uns leicht fällt, daß wir sie gern machen und daß wir sie um ihrer Liebe willen tun. Sie erwarten tatsächlich von uns, daß wir ihnen dankbar sind, wenn sie uns heiraten oder wenn sie mit uns leben, weil sie uns dadurch die Chance geben, richtige Frauen zu werden (das heißt, ihnen zu dienen): „Du kannst glücklich sein, einen Mann wie mich gefunden zu haben.“ Nur wenn die Männer unsere Arbeit als Arbeit — unsere Liebe als Arbeit — und vor allem *unsere Entschlossenheit, beides zu verweigern*, sehen, werden sie ihr Verhalten uns gegenüber ändern. Wenn hunderte und tausende von Frauen auf die Straße gehen und laut sagen, daß endloses Putzen, ununterbrochene Bereitstellung emotionaler Zuwendung, Vögeln auf Kommando — aus Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren —, daß das alles harte, verhaßte Arbeit ist, die unser Leben vergeudet, dann werden die Männer aufschrecken, und sich als Män-

ner angegriffen fühlen. Aber das ist das Beste, was ihnen passieren kann, im Sinn ihrer eigenen Interessen: denn indem wir enthüllen, wie das Kapital uns gespalten hat (das Kapital hat sie durch uns diszipliniert und uns durch sie, die einen durch die anderen), eröffnen wir — ihre Stützen, ihre Sklavinnen, ihre Fesseln — den Prozeß ihrer Befreiung. In diesem Sinn erzieht Lohn für Hausarbeit die Männer viel mehr als der Versuch, ihnen zu beweisen, daß wir genau so gut wie sie arbeiten können. Wir überlassen diese löbliche Anstrengung der „Karrierefrau“, der Frau, die ihrer Unterdrückung nicht durch die Macht der Solidarität und des Kampfes entkommt, sondern durch die Macht der Männerherrschaft, durch die Macht zu unterdrücken — meist andere Frauen. Und wir brauchen auch nicht mehr zu beweisen, daß wir in den männlichen Arbeitsmarkt einbrechen können. Sehr viele von uns haben diese Hürde schon vor langer Zeit genommen und entdeckt, daß Arbeitsmittel uns nicht mehr Macht geben als Schürzen; womöglich sogar weniger weil wir jetzt beides zu ertragen hatten und damit weniger Zeit und Energie zum Kämpfen hatten. *Was wir beweisen müssen, ist unsere Fähigkeit, offenzulegen, was wir bereits tun, was das Kapital uns antut und was unsere Macht im Kampf dagegen ist.*

Unglücklicherweise fürchten viele Frauen, besonders alleinstehende, die Lohn-für-Hausarbeits-Perspektive, weil sie Angst haben, auch nur eine Sekunde lang als Hausfrau identifiziert zu werden. Sie wissen, daß dies die ohnmächtigste Stellung in unserer Gesellschaft ist, und deshalb wollen sie nicht wahrhaben, daß auch sie Hausfrauen sind. Genau dies ist ihre Schwäche, eine Schwäche, die durch einen Mangel an Selbstbewußtsein unterstützt und verewigt wird. Wir wollen und müssen sagen, daß wir alle Hausfrauen sind, daß wir alle Prostituierte sind und daß wir alle lesbisch sind, denn solange wir unsere Versklavung nicht erkennen, können wir auch unseren Kampf gegen sie nicht erkennen; denn solange wir denken, wir seien etwas anderes, etwas besseres als eine Hausfrau, akzeptieren wir die Logik der Männerherrschaft, die die Logik der Spaltung ist und für uns die Logik der Sklaverei. Wir sind alle Hausfrauen, denn egal wo wir stehen, sie können immer zählen auf mehr Arbeit von uns, auf mehr Angst unsererseits, unsere Forderungen aufzustellen, und auf weniger Druck auf sie, um Geld zu kriegen: denn sie hoffen, daß unsere Gedanken woanders hin gerichtet sind, auf jenen Mann in Gegenwart oder in Zukunft, der uns „versorgen“ wird. Und wir täuschen auch uns selbst, wenn wir denken, der Hausarbeit entfliehen zu können. Wie viele von uns sind ihr denn entkommen, trotz der Arbeit außerhalb des Hauses? Und können wir wirklich so leicht den Gedanken, mit einem Mann zu leben, beiseiteschieben? Was, wenn wir unseren Job verlieren? Wie ist es mit dem Altwerden und dem Verlust der geringen Macht, die Jugend (Produktivität) und Attraktivität (weibliche Produktivität) uns heute einbringen? Und wie ist es mit Kindern? Wer-

den wir doch einmal bedauern, uns gegen Kinder entschieden zu haben, ohne die Chance gehabt zu haben, die Frage realistisch zu stellen? Und können wir uns lesbische Beziehungen leisten? Sind wir bereit, den möglichen Preis der Isolation und des Ausschlusses zu bezahlen? Aber können wir uns umgekehrt wirklich Beziehungen mit Männern leisten?

Die Frage ist: warum sollen dies unsere einzigen Alternativen sein und welche Art von Kampf wird uns über diese Grenze hinausbringen?

New York 1974

Silvia Federici ist Mitglied des New Yorker Wages for Housework Committee.

Impressum

Umschlag-Collage: Mojkin
 Verlag: Selbstverlag c/o Pieke Biermann, Berlin
 Satz: Irma Grininger, Berlin
 Repro: Viva, Berlin
 Druck: Oktober, Berlin
 Vertrieb: Frauenbuchvertrieb, Berlin
 © 1974 Silvia Federici
 © 1977 Pieke Biermann (Dt. Übersetzung)
 1. Auflage Mai 1977

Kontaktadressen der Kampagne um Lohn für Hausarbeit:

Berlin: Pieke Biermann, Belziger Straße 29. 1-62
 Gisela Bock, Treuchtlinger Straße 1 1-30

Bremen: Ute Brockhaus, Albrecht-Dürer-Straße 9

England: WfH-Committee, 20 Staverton Rd., NW 2 London, 450 83 26 und:
 Larch Road, NW 2, 452 13 38.
 Wages Due Lesbians, 961 37 09 (Anne)

USA: LfH-Zentrum in New York: WfH Committee, 288 B 8th St. Brooklyn NY 112 15
 Schwarze Frauen für LfH: BWFWFH 100 Boerum Place Brooklyn NY 112 01/965 41 12
 Los Angeles: Beth Ingber, 440 3/4 North Lake St. L.A. Cal. 900 62 484 11 67.

Canada: Wages for Housework Committee c/o Judy Ramirez, 589 College St., Toronto, Ont.
 Wages Due Lesbians: PO Box 38 Station E Toronto/Ont. 466 74 57

Italien: Comitato Triveneto per il salario al lavoro domestico: Piazza Eremittani 26, Padua, 65 30 16.

Schweiz: „Bezahlt uns die Hausarbeit“: Zürich, Tel.: 56 53 85 (Marianne)
 Salaire au travail menager. c/o Viviane Luisier, 3, rue J.J. de Sellon, 1201 Genf, T. 021 / 33 51 12.

Zum Lesen:

Reihe Lohn für Hausarbeit: Materialien für eine internationale feministische Strategie, Selbstverlag / Frauenbuchvertrieb Berlin bisher erschienen:

Nr. 1 Pieke Biermann, *Das Herz der Familie*

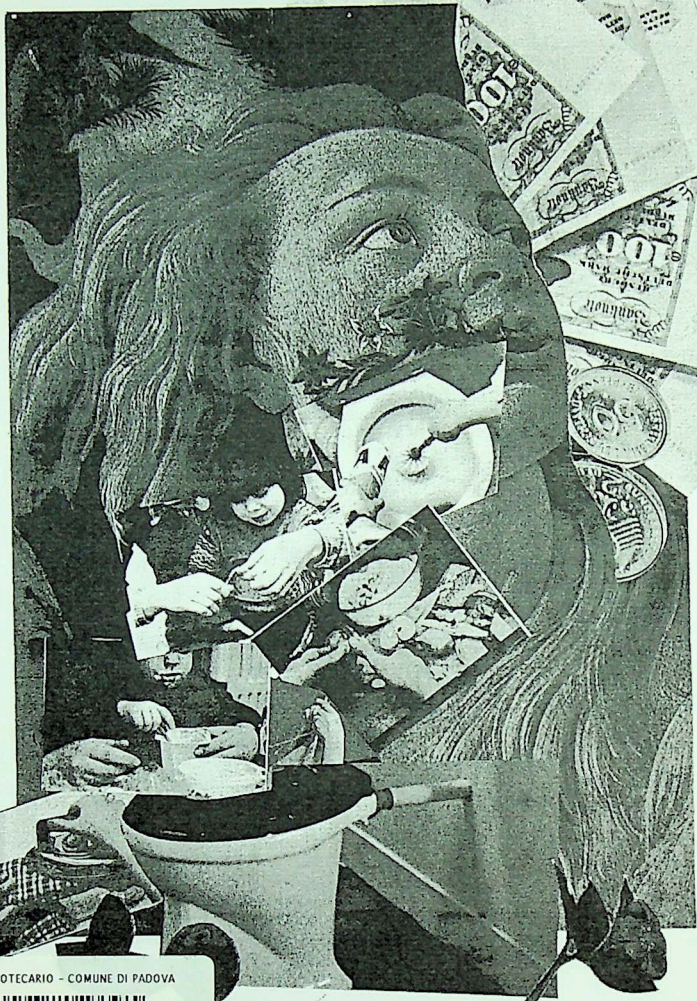
Nr. 2 Silvia Federici, *Lohn GEGEN Hausarbeit*

in Vorbereitung:

Nr. 3 Nicole Cox / Silvia Federici, *Gegenoffensive aus der Küche*

Nr. 4 Selma James, *Frauen gegen den Staat: alleinstehende Mütter kämpfen um Geld*

- Schwerpunkt Lohn für Hausarbeit in der Berliner Frauenzeitung COURAGE, März 1977
- Gisela Bock / Barbara Duden, *Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit: Zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus*, in: Frauen und Wissenschaft – Dokumente der Sommeruniversität für Frauen in Berlin 1976, Courage-Verlag 1977 Berlin
- Mariarosa Dalla Costa / Selma James, *Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft*, Merve-Verlag 1973 Berlin
- *Lohn für die Hausarbeit, oder: Auch Berufstätigkeit macht nicht frei*, hrsg. von Frauenoffensive, Trikont-Verlag 1974 München



SISTEMA BIBLIOTECARIO - COMUNE DI PADOVA



SBC000185334

Silvia Federici

LOHN FÜR HAUSARBEIT NR. 2: SILVIA FEDERICI, LOHN GEGEN HAUSARBEIT